Danziger Dampfboot

№ 81. | Mittwoch, den 6. April. | 1859. | 29ster Jahrgang.



Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Abonnementspreis hier in der Expedition, Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Realschulen und Gymnasien.

II.

L. Von dem Herrn Cultusminister ist während der über die Realschulen stattgehabten Debatte die Versicherung gegeben worden, daß er es als eine wichtige Aufgabe seines Ministeriums betrachte, dieselben in ihrer eigenthümlichen Bedeutung zu fördern. Es ist die Frage, worin besteht diese eigenthümliche Bedeutung? Die Beantwortung liegt in unserem gestrigen Artikel angedeutet; sie ist durch den Character unserer gegenwärtigen Culturstufe bedingt. Wie diese durch das energische Streben des Menschengeistes nach erfahrungsmäßiger Erforschung der Natur repräsentirt wird, so kann das Eigenthümliche der Realschulen auch nur einzig und allein darin bestehen, daß sie diesem Streben durch die Erziehung und Bildung der ihnen anvertrauten Jugend entschieden Vorschub leisten, zumal sie aus demselben ihren Ursprung und ihre Existenz haben. Mit andern Worten: das, was der Character unserer gegenwärtigen Culturstufe und unseres Zeitalters überhaupt ist, muß auch das Eigenthümliche der Realschulen sein; sie müssen von der großen geistigen Strömung der Zeit, welche wir Empirie nennen, getragen werden. Demgemäß muß der sogenannte Anschauungsunterricht, welcher die Sinne der Schüler für die Erscheinungen der Außenwelt besonders empfänglich macht, ihre Beobachtungsgabe schärft und die Natursinnigkeit weckt, in denselben vorwalten. Der Pädagoge von Fach weiß, daß die Pestalozzi'sche Unterrichts-Methode für diese Richtung besonders geeignet ist; denn in ihr liegen außerordentliche Bildungsmittel für die Erkenntniß der ewigen Werke der Natur. Man darf aber durchaus nicht wähnen, daß hier von einer andern als von einer im wahren Sinne des Wortes wissenschaftlichen Bildung die Rede sein könne. Der Realschüler muß durch die Unterrichtsgegenstände, in denen er geschult wird, ebenso gut eine Gymnastik des Geistes an sich erfahren wie der Gymnasiast durch das Studium der alten Sprachen; denn wie dieser dahin geleitet werden soll, aus einer für uns erstorbenen Sprache den lebendigen Geist zu erkennen, so soll jener sich die Fähigkeit erwerben, aus den Werken der Natur, die für den gewöhnlichen Verstand ebenfalls stumm und sogar todt erscheinen, den lebendigen Geist zu erfassen. „Die Natur ist“, wie einer der größten Geister unserer Nation gesagt hat, „ein uralter Autor, der in Hieroglyphen geschrieben hat, dessen Blätter colossal sind. Eben derjenige, der die Natur bloß auf dem empirischen Wege erforschen will, bedarf gleichsam am meisten Sprach-Kenntniß von ihr, um die für ihn ausgestorbene Rede zu verstehen. Im höheren Sinne der Philologie ist dasselbe wahr. Die Erde ist ein Buch, das aus Bruchstücken und Rhapsodieen in sehr verschiedenen Zeiten zusammengesetzt ist. Jedes Mineral ist ein wahres philologisches Problem.“ —

Wie die Werke der Natur eine Welt für sich bilden, so auch die Werke des schöpferischen Menschengeistes. Die wunderbarsten von diesen enthält das klassische Alterthum. Dieses in seinen Höhen und Tiefen kennen zu lernen, hat deshalb auch durch Jahrhunderte zu der innersten Sehnsucht der edelsten Geister gehört, und es ist vollkommen richtig, was der Herr Cultusminister in der bezeichneten Debatte sagte, daß im Alterthum große Schätze liegen und daß der Humanismus es war, der in Verbindung mit der religiösen Bildung das Tageslicht herbeiführte, in dem wir wandeln. — Diese Schätze zu heben, ist Zweck der Bildung, welche die Gymnasien ihren Zöglingen geben. Während also die Realschulen durch die Culturstufe der Gegenwart bedingt sind, haben die Gymnasien die Wurzel ihrer Kraft in der einer längst entflohenen Zeit.

Rundschau.

Berlin. Schon der vorige Minister der landwirthschaftlichen Angelegenheiten, Herr v. Manteuffel II., ging mit dem Plane um, eine zweck- und zeitgemäße Reorganisation des Landes-Oekonomie-Collegii herbeizuführen. Der gegenwärtige Minister ist mit den Ansichten seines Vorgängers einverstanden, doch erst zu kurze Zeit im Amte, um diesen wichtigen Gegenstand bereits erledigen zu können.

Hannover, 29. März. Die „Ztg. f. Nordd.“ schreibt: Wir freuen uns zu vernehmen, daß unsere Regierung im Stillen fortfährt, allen Kriegseventualitäten vorbereitet entgegenzugehen. Namentlich ziehen unsere offen liegenden Küsten die Aufmerksamkeit der Kriegsverwaltung mit Recht auf sich. In den nächsten Tagen wird eine Abtheilung unseres Ingenieurkorps abgehen, um die nothwendigen Erdarbeiten für Anlegung von Schanzen und Batterien zu machen; und, wenn wir recht berichtet sind, sollen auch Theile der beurlaubten Infanteristen von einigen Regimentern einberufen werden, um jene Arbeiten mit fördern zu helfen. Daß, wie gestern nach dem „Tagbl.“ berichtet wurde, eine Vermehrung unseres Offizierkorps beabsichtigt werde, bezweifeln wir.

Minden, 31. März. Wie wir aus der „N. Pr. Z.“ erfahren, haben 40 Bauern aus der Umgegend von Minden eine Petition an das Herrenhaus gesandt, in welcher sie u. A. erklären: „Wir sind der Meinung, daß, da der Jude nach der heiligen Schrift ein Fremdling sein soll unter den Völkern, dieses Wort Gottes durch keine Verfassungs-Artikel noch Rescripte aufgehoben werden kann. Ein fremdes und nicht christliches Volk hat bei uns nichts zu fordern als Schutz vor Bedrückung und menschliche Behandlung.“

Mainz, 2. April. Auf Befehl des Bischofs ist in den hiesigen Kirchen von den Kanzeln verkündigt, daß jeder katholische Christ, der die sogenannte österliche Zeit nicht einhält (Beichte und Kommunion zur Osterzeit versäumt), aus der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen wird.

Wien, 31. März. Die „Oesterr. Ztg.“ schreibt: „Oesterreich hat loyal und offen versprochen, Piemont nicht anzugreifen. Das kleine Sardinien aber behält sich die Freiheit seiner Handlungen vor „„für den Fall, daß Oesterreich nicht aufhören sollte, Acte des Angriffs gegen Piemont zu verüben““. Zu diesen Acten aber gehört die Besetzung Piacenza's, die Oesterreich durch die Verträge von 1815 gesichert ist; Sardinien stellt demnach die Revision dieser Verträge als Bedingung dafür, daß es seine armirte Stellung aufgebe. Nun hat ganz Europa sich für diese Verträge erklärt. Graf Cavour wagt es somit, dem ganzen Europa Hohn zu sprechen. Frankreich muß einmal offen und ehrlich erklären, daß es diese Stellung Sardiniens mißbillige. So lange Frankreich sich nicht offen und feierlich von der Politik des Grafen Cavour lossagt, so lange ist es für dessen Handlungsweise mitverantwortlich. Die Feueresse in Turin wird so lange fortbrennen, als man ihr in Paris nicht die Nahrung entzieht; das ist der Punkt, worauf die vermittelnden Mächte hinzuwirken haben.“

Bern, 30. März. Dem Bundesrath ist, wie der „Schw. M.“ mittheilt, von Seite der englischen Regierung eine sehr befriedigende Antwortsnote auf die Neutralitäts-Erklärung zugegangen. England spricht darin die Hoffnung aus, daß es der Schweiz gelingen werde, ihre vertragsmäßige neutrale Stellung in diesen schwierigen Umständen zu wahren und friedliche Beziehungen mit allen Mächten zu pflegen. — Der eidgenössische Kriegsrath hielt bis letzten Sonnabend fast täglich zwei Sitzungen und befaßte sich namentlich mit einer Organisation der Armee, Entwerfung von Plänen für gewisse Fälle und Vervollständigung der Grenzbefestigungen, welche von mehreren Genie-Offizieren besichtigt wurden. — In Nauders erwartete österreichische Truppen sind eingetroffen; sie ziehen nach Vorarlberg.

Turin, 30. März. Gestern haben die Freiwilligen in Cuneo den Eid geleistet. — Der Kgl. bayerische Konsul in Genua hat gegen die Aufnahme des dem „Constitutionnel“ entnommenen Artikels über die fälschlich gemeldete Desertion bayerischer Soldaten in der amtlichen „Gazetta di Genova“ protestirt. Die Antwort fiel ablehnend aus. — Mehrere Klöster haben gegen die ihnen zugemuthete Räumung protestirt.

Modena, 28. März. Die amtliche Ztg. meldet, daß am Abende des 21. zwei Jäger-Patrouillen, welche auf der Straße ihren Dienstpflichten nachgingen, auf lärmende Haufen stießen, und da letztere den Aufforderungen zur Ruhe nicht nur kein Gehör gaben, sondern dieselben mit Schmähungen erwiederten, von ihren Waffen Gebrauch machten. Einer der Tumultuanten wurde tödtlich, ein anderer leicht verwundet.

Paris, 3. April. Die Hoffnung wächst, daß die Entscheidung über die schwebenden Fragen nicht auf dem Schlachtfelde, sondern auf dem Wege der Unterhandlungen herbeigeführt werden wird. Der „Nord“ sieht es als einen ersten Triumph der Diplomatie an, daß es ihr gelungen ist, die Großmächte, ungeachtet ihrer widerstrebenden Ansichten, zu einer Vereinigung zu bewegen, deren ausgesprochenes Ziel die Erhaltung des Friedens ist. Die glückliche Beseitigung der bedeutenden Hindernisse, welche noch vor wenigen Wochen einem Kongreß entgegenstanden, lassen weitere Erfolge in der angenommenen Richtung erwarten. Die „Patrie“ meint, daß gemäß den Regeln und Grundsätzen des diplomatischen Rechts ein Kongreß nur aus den fünf Großmächten bestehen könne, denen ihre Stellung einen natürlichen Anspruch auf den Schutz und die Beaufsichtigung der allgemeinen Interessen Europa's verleihe. Den Staaten zweiten Ranges stände gleichwohl die Befugniß zu, in der Versammlung der Vertreter der Großmächte ihre Stimme zur Vertheidigung ihrer Rechte vernehmen zu lassen. In diesem Falle befänden sich Sardinien wie die übrigen italienischen Regierungen, auf diesem Kongreß werde es übrigens weniger auf die Zahl der Stimmen als auf das Gewicht der Gründe ankommen. Der „Nord“ will wissen, daß Oesterreich daran arbeite, den römischen, den toskanischen und den neapolitanischen Hof von einer Beschickung des Kongresses abzuhalten, glaubt aber, daß die Abwesenheit von Vertretern dieser Staaten weder auf den Gang der Berathungen, noch auf die endgültigen Beschlüsse der Großmächte den entferntesten Einfluß ausüben werde. Aus Paris meldet man dem „Nord“, daß dem Grafen Cavour unter den gegenwärtigen Umständen an einer Theilnahme Sardiniens an dem Kongreß weniger als früher gelegen sei, indem aus diesen Berathungen kein Italien befriedigender Zustand hervorgehen werde.

— Die französische Handels-Marine zählt außer den 14,000 Segel-Schiffen jetzt 330 Dampfer, wovon 182 den Ocean, und 148 das Mittelmeer befahren.

— Die Stadt Orleans wird zur Feier des 430. Jahrestages der Befreiung der Stadt durch Jeanne Darc am 7. und 8. Mai ein großes Volksfest begehen, an welchem Fothiers Standbild der Helden-Jungfrau und der restaurirte Thurm der Kathedrale eingeweiht werden.

Madrid, 31. März. Die „Corresp. Autogr." theilt mit, daß zwischen der spanischen Regierung und Marokko eine Convention abgeschlossen wurde. Melilla nimmt seine vorigen Gränzen wieder an, und die Marokkaner verpflichten sich, die Riff-Bewohner im Zaum zu halten.

London, 29. März. Die hiesigen Chefs der italienischen (nicht mazzinistischen) Emigration haben von Paris die Versicherung erhalten, daß der Kongreß den Krieg, nach dem Willen des Kaisers Napoleon, wohl hinausschieben, aber nicht hindern werde, und daß der Vetter des Kaisers, aus dessen Kabinet diese trostreiche Zusage stammt, an der Ueberzeugung festhält, der Krieg müsse vor Ende Mai begonnen haben. — Der ungarischen hiesigen Emigration sind Briefe aus Pesth zugegangen, welche mittelbar einiges Licht auf die jetzige Politik der österreichischen Regierung im eigenen Lande werfen. Am 15. März gab's in mehreren Pesther Kaffeehäusern tollen Lärm; das Publikum ließ sich den streng verpönten Racozy-Marsch aufspielen, ließ den Kossuth hoch leben, und warf herbeigeeilte Patrouillen auf die Straße hinaus. Die Folge davon war ein halb Dutzend Verhaftungen und eine telegraphische Anfrage nach Wien, was weiter zu thun sei. Die Antwort lautete dahin, daß die Verhafteten frei gelassen und die Vorgänge nicht weiter erwähnt werden sollen. Und so geschah es. Wenn all das nicht aus der Luft gegriffen ist, so wäre es bezeichnend für den richtigen Takt der kaiserlichen Behörden, und daß Wiener Blätter darüber schweigen, ist noch lange kein Grund, die Geschichte als erfunden zu betrachten.

— Die Debatte über die Reformbill hat sieben Sitzungen hindurch gedauert und sich in jeder Nacht bis in den frühen Morgen hineingezogen. Kaum ein einziger Redner von Ruf und Gewicht hat sich von ihr ausgeschlossen, und 621 Mitglieder hatten sich aus allen Theilen des Landes und des Kontinents eingefunden, um ihre Stimme abzugeben, ja es sind Fälle bekannt, daß Freunde Lord Derby's, dem Rufe ihres Führers folgend, aus dem Süden Italiens und selbst aus Algier herbeigeeilt kamen, um ihr Votum in die Wagschale zu werfen. Die Regierung ist mit 39 Stimmen in der Minderheit geblieben, obgleich auch Andere, als zu ihrer eigenen Partei Gehörige, sich ihr diesmal angeschlossen hatten. Ueber das, was die Regierung aber weiter zu thun gedenkt, herrscht heute noch dieselbe Ungewißheit wie am ersten Tage der Debatte, als der Opposition eine Majorität von ungefähr 50 Stimmen in Aussicht gestellt worden war. Der Antrag Disraelis, das Haus bis am Montag zu vertagen, darf als Beweis gelten, daß man früher nichts Entscheidendes erfahren wird. Aus den Reden der einzelnen Minister läßt sich diesmal aber gar kein Schluß ziehen, da die Einen erklärt hatten, die Resolution Lord John Russell's als ein Mißtrauens-votum auffassen zu wollen, während Andere, und unter diesen Herr Disraeli, einer bestimmten Erklärung hierüber auswichen.

— 4. April. In der heutigen Sitzung des Oberhauses erklärte Lord Derby, daß die Regierung in Folge der am verflossenen Donnerstage stattgefundenen Abstimmung beschlossen habe, zuförderst die nothwendigsten Geschäfte abzumachen und hierauf das Parlament aufzulösen. Lord Derby sagte schließlich, die Königin habe von der ihr angebotenen Abdankung des Ministeriums oder Auflösung des Parlaments, letztere gewährt. Lord Granville vertheidigte die Politik der Whigpartei.

— 5. April. Nach dem „Morning Advertiser" haben die Großmächte die Entfernung der österreichischen und sardinischen Truppen auf 10 Meilen von der Grenze vor Beginn und während des Kongresses verlangt; Oesterreich fordere indeß, daß Piemont entwaffne.

— Die Stärke des britischen Heeres in Indien beträgt den letzten Berichten zufolge 84,690 Mann.

Kopenhagen, 29. März. Aus verschiedenen Anzeichen hatte man hier schließen wollen, daß das dänische Ministerium nachträglich doch wohl, mit Hinsicht auf die von den holsteinischen Ständen gestellten Anträge, sich zu einer conciliantern Auffassung als derjenigen, welche von ihrem Repräsentanten in Itzehoe ausgesprochen wurde, bekennen werde. Die Reihe von Leitartikeln, welche die „Berlingske Tidende" in diesen Tagen eröffnet hat, ist nicht geeignet, dieser Ansicht irgendwie Vorschub zu leisten; wenigstens steht der Ton, den das gouvernementale Organ gegen die Ständeversammlung anschlägt, an Feindseligkeit dem „Faedrelandet" und „Dagbladet" durchaus nicht nach. In ihrem ersten Artikel über das Werk des holsteinschen Verfassungsausschusses war die „Berl. Tid." von der Behauptung ausgegangen, daß nicht blos sämmtliche Kopenhagener Preßorgane, sondern auch die in den Herzogthümern, so wie die eifrigsten Vertreter der schleswig-holsteinschen Sache in der deutschen Presse über die Anträge und Proposition des Ausschusses gleichmäßig den Stab gebrochen hätten. Heute nennt sie den holsteinschen Ausschußbericht „eine große Unwahrheit, zusammengesetzt aus einer Menge kleiner Unwahrheiten"; denn unwahr, heißt es weiter, sei dieses Aktenstück in seinem innersten Wesen und in jedem Hauptpunkte. Angedeutet wird u. A., daß die Verfassung vom 2. Okt. 1855, welche von der Regierung noch immer als durchaus zweckentsprechend angesehen werde, für Holstein-Lauenburg nur als suspendirt zu betrachten sei, und daß die Regierung durch zeitweilige Suspension und Vorlage dieser Verfassung der Ständeversammlung das bereitwilligste Entgegenkommen bewiesen habe. Seltsamer Weise wird dagegen an einer andern Stelle desselben Artikels offen eingestanden, daß das dänische Ministerium sich zu diesen Schritten nur bequemt habe, um einer großen Gefahr, nämlich der Besetzung Holsteins durch deutsche Truppen, zu entgehen. Gleichwohl schließt das gouvernementale Organ seinen heutigen Artikel mit folgenden Worten: „Die Behauptung, daß die Regierung es an Zugeständnissen und an Entgegenkommen habe fehlen lassen, ist gegenüber der Aufhebung der Gesammtstaats-Verfassung, der Berufung der Ständeversammlung und Vorlage der Verfassung am 2. Okt. 1855 eine dreiste Unwahrheit; der Regierung ferner einen Vorwurf daraus machen wollen, daß sie keine neuen Vorschläge vorgelegt, ist gegenüber dem, was die Ständeversammlung vorgeschlagen, eine Perfidie.

— „Kjöbenhavnsposten" spricht heute die Ansicht aus, daß es bedenklich sein dürfte, bei der jetzigen Sachlage den deutsch-dänischen Streit vor einen Kongreß bringen zu wollen, doch werde es wesentlich von dem Ausfalle des nunmehr bevorstehenden europäischen Kongresses abhängen, ob die Differenzen zwischen Dänemark und Deutschland auf friedlichem Wege oder mit Gewalt der Waffen zum Austrage gebracht werden sollen. Es sei deshalb gerathen, sich diesseits schon jetzt für den Krieg bereit zu machen. (Pr. Z.)

Reval, 26. März. Der Finnische Meerbusen ist in diesem Winter garnicht zugefroren; die Verbindung zwischen Helsingfors und Reval (15 deutsche Meilen), welche sonst immer eine geraume Zeit des Jahres hindurch per Schlitten unterhalten wird, ist bis heute noch immer durch Kahnfahrt ermöglicht gewesen. Eine Erscheinung, die bis jetzt in den Annalen der Russischen Schifffahrt noch nie verzeichnet worden ist. Aehnliches wird aus dem Bothnischen Golf gemeldet.

Petersburg, 26. März. Die dreijährige Frist, während der die Rekruten-Aushebung sistirt war, läuft ab. Die Kreis-Chefs fangen bereits an, die Verzeichnisse zu entwerfen, nach welchen die nächste Rekrutirung effektuirt werden soll.

Rio de Janeiro, 10. März. Der Streit zwischen Paraguay und den Vereinigten Staaten ist friedlich ausgeglichen worden. Die Regierung von Paraguay hat einen neuen Handels- und Schifffahrts-Vertrag mit der Union abgeschlossen und macht sich anheischig, wegen der Angelegenheit mit dem Dampfer „Waterwitch" eine Entschädigung zu zahlen, deren Betrag entweder in Washington oder auf schiedsrichterlichem Wege durch Preußen, Rußland oder England festgestellt werden soll.

Locales und Provinzielles.

Danzig. Die schon von uns erwähnte Aufführung des Goethe'schen Faust im hiesigen Stadt-Theater soll am nächsten Freitag stattfinden, und zwar zum Benefiz des Herrn Rathmann, welcher den Faust geben wird. Der talentbegabte und fleißige Künstler hat sich bereits früher in dieser schwierigen Rolle auf auswärtigen Bühnen versucht und dabei sehr rühmliche Erfolge erzielt, so daß er auch wohl hier mit derselben sich die Gunst des kunstsinnigen Publikums zu erwerben das Glück haben wird.

Marienburg, 5. April. Gestern gegen Abend brach in der Brauerei des Herrn Hildebrand Feuer aus. Das Darr-Gebäude wurde stark beschädigt, und eine große Quantität Malz, die leider nicht versichert war, theils durch Feuer zerstört, theils durch Wasser beim Löschen verdorben. (N. E. A.)

Elbing, 6. April. In der gestrigen Sitzung des Magistrats wurde die Wahl des für das Herrenhaus zu präsentirenden Mitgliedes vollzogen. Es waren sämmtliche 14 Magistratsmitglieder anwesend. Von den abgegebenen 13 Stimmzetteln (Herr Oberbürgermeister Burscher enthielt sich der Abstimmung) lauteten 8 für Herrn Oberbürgermeister Burscher, 5 für Herrn Stadtrath Holzt. Herr Oberbürgermeister Burscher ist demnach gewählt worden. Derselbe hat, dem Vernehmen nach, auf jeden etwaigen Anspruch auf Diäten verzichtet. (E. A.)

Tilsit, 2. April. In unserer Niederung soll eine verzweigte Diebs-Bande ihr Wesen treiben, als deren Haupt ein gewisser Laurien bezeichnet wird. Die allgemeine Sage legt diesem gewandten Spitzbuben, der schon seit langer Zeit vergeblich verfolgt wird, einen romantischen Charakter bei, der durch den Umstand, daß verschiedene Polizeibehörden bisher vergeblich bemüht waren, dieses früher schon bestraften Verbrechers habhaft zu werden, an Wahrscheinlichkeit gewinnt. So soll dieser Laurien stets mit Geld reichlich versehen sein und eine sehr vollständige, jedoch an verschiedenen Orten vertheilte Garderobe besitzen, die ihn befähigt, häufige Verwandlungen seiner Persönlichkeit schnell und täuschend auszuführen. Hülfsbedürftige soll er öfters großmüthig, jedoch unter angenommener Maske unterstützt haben. Nach der Sage ist es mitunter vorgekommen, daß dieser berüchtigte Laurien in den ländlichen Gegenden sich in Gesellschaften gemischt und diese nach anziehender Unterhaltung als unverdächtig verlassen habe. Dabei soll er aber öfters mit scharfen selbst schußfertigen Waffen versehen sein. Soweit der Volksglaube; wie viel oder wie wenig derselbe begründet ist, bleibt dahingestellt. Bemerkenswerth erscheint es noch, daß dieser berüchtigte Laurien zum allgemeinen Sündenbock vieler Verbrecher dient, denn selten wird ein angeschuldigter Verbrecher hier eingeliefert, ohne daß derselbe angiebt, von Laurien verführt zu sein, das Gegentheil davon läßt sich vorläufig nicht feststellen, öfters spricht jedoch die Vermuthung dafür, daß Laurien nicht dabei betheiligt gewesen sein könne.

Bromberg, 3 April. Dem Director der Kgl. Ostbahn, Herrn Offermann, welcher von hier nach Breslau als Director der Oberschlesischen Bahn versetzt worden ist, haben die Beamten der hiesigen Bahn ein silbernes Schreibzeug als Ehrengeschenk gewidmet, welches demselben durch eine Deputation, die am Sonnabend von hier nach Breslau reiste, gestern überbracht worden ist.

Schneidemühl, 2. April. Seitens der hiesigen altlutherischen Gemeinde wird im heutigen „Schneidemühler Anzeiger" mitgetheilt, daß ihr von der christkatholischen Gemeinde die Mitbenutzung ihres Gotteshauses, — des Czerski'schen Tempels — zu den öffentlichen Andachtsverrichtungen zugestanden sei und daß ihr erster Gottesdienst an dieser Stelle morgen, Nachmittags 1 Uhr, durch den Prediger Hrn. Löffel verrichtet werden wird. Hr. Löffel ist von Lobsens her hier bekannt. — Bis jetzt hat die hiesige alt-lutherische Gemeinde ihre Versammlungen in einem kleinen unscheinbaren Privatlokale abgehalten; durch ihr angedeutetes Vorgehen tritt dieselbe aus einem gewissen Familienleben mit ihrem Cultus in die Oeffentlichkeit. — Die christkatholische Gemeinde aber hat durch das hiernach der altlutherischen Gemeinde gemachte Zugeständniß sich von neuem in einem schönen Characterzeichen offenbaret — in dem christlicher Duldung und Liebe. (Br. W.)

Schwurgerichts-Angelegenheit.

(Sitzung vom 5. April.)

Die Arbeiter Carl Rudolph Sagert, August Heinrich Matthe, Julius Daniel Neumann, Carl Herrmann Rebeschke und Carl Eduard Jöks sind des Aufruhrs angeklagt. — Am 2. Sept. v. J. befanden sich in dem am Fischmarkt gelegenen Hintzschen Schanklocale Abends nach 7 Uhr die Arbeiter Vierkant, Hildebrandt und der Schiffsstauer Beyer, welche dort ruhig Bier tranken. Auf der Straße (dem Fischmarkte) befanden sich mehre unbeschäftigte Arbeiter. Eine größere Anzahl derselben war in dem in der Nähe gelegenen Markowskischen Schanklocale versammelt, in welchem großer Lärm stattfand. Zu den erstgedachten Personen trat um die angegebene Zeit der Polizei-Sergeant Witt in den Hintzschen Laden. Demselben ist die Ueberwachung des Fischmarktes

übertragen. Er befand sich in seiner Dienstkleidung und trug den Säbel an der Seite. Unmittelbar hinter Witt traten mehre Arbeiter von dem Markowskischen Laden her in das Hintzsche Local und begehrten Branntwein. Da dem Hintz die Leute etwas angetrunken schienen, befragte er den Polizei-Sergeanten Witt, ob er denselben Branntwein verabfolgen solle. Dieser rieth ihm leise, es nicht zu thun. Hintz goß hierauf den Branntwein, welchen er bereits eingeschenkt hatte, zurück. Der Angekl. Neumann, welcher die Worte des Witt gehört hatte, stellte denselben deshalb zu Rede, wobei er mit drohend erhobener Faust auf ihn eindrang. In diesem Augenblicke trat der Angekl. Sagert mit dem Rufe: Wart! ich will dem R— bezahlen! in den Laden auf Witt zu. Witt begab sich auf die Straße. Hier erblickte er auf der Fischmarktseite den Angekl. Rebeschke, welcher seiner Aufforderung, sich nach Hause zu begeben, nicht Folge leistete. Gleichzeitig mit Witt hatten auch Neumann und mehrere andere Arbeiter den Hintz'schen Laden verlassen. Witt sah sie dem Markowskischen Laden zugehen, vor welchem sich eine Menge verdächtigen Gesindels versammelt hatte. Plötzlich wurde Witt von den Angekl. und mehren andern Arbeitern umstellt und mit Fäusten geschlagen. Es wurde versucht, den Witt zur Erde zu werfen. Es gelang Witt, den Säbel zu ziehen und sich dem Neumann, welcher sich ihm am stärksten entgegensetzte, abzuwehren. Sofort fielen ihm aber die übrigen Angreifer in den Arm und versuchten, wiewohl vergeblich, ihm den Säbel zu entreißen. Plötzlich erhielt Witt einen Messerstich in die Mitte der Stirn. Sein Gesicht war sogleich mit Blut bedeckt. Er wurde nach Hause geschafft und durch den herbeigerufenen Dr. Kamhof verbunden und behandelt. Die Verletzung hatte eine 21tägige Dienstunfähigkeit zur Folge. — Die Angeklagten räumen nur ein, bei dem erwähnten Vorfalle zugegen gewesen zu sein, bestreiten aber, den Polizei-Sergeanten Witt nach erfolgter öffentlicher Zusammenrottung angegriffen und gemißhandelt zu haben. — Nach erfolgtem Ausspruche der Geschwornen wurden Rebeschke und Jöks freigesprochen, Matthe mit 3 Jahren Zuchthaus und Stellung unter Polizei-Aufsicht auf 3 Jahre, Sagert mit 2½ Jahren Zuchthaus und Stell. unter Polzei-Auff. auf 3 Jahre, Neumann mit 6 Monaten Gefängniß und Stell. unter Polizei-Aufsicht auf 1 Jahr bestraft.

Litteratur.

K. E. F. Schmidt (Staatsanwalt im Depart. Glogau): Das schwurgerichtliche Verfahren in Preußen, ein Leitfaden für Geschworne und Beamte, nach den bestehenden Gesetzen dargestellt. Breslau, bei J. U. Kern, 1858. Der Verf., schon durch eine Schrift über Polizeiverwaltung in Land und Stadt vortheilbaft bekannt, liefert auch hier ein gewiß Vielen höchst erwünschtes und recht brauchbares Schriftchen, der großen und achtbaren Klasse von Staatsbürgern, welche — Laien im Sinne des Gesetzes — doch von diesem mit dazu berufen sind, eben diesem Gesetze Achtung zu verschaffen. Das ehrenvolle und wichtige Amt eines Geschwornen, zu dem bei uns fast jeder Staatsangehörige berufen werden kann, erfordert zu seiner vollkommenen Ausübung eine mehr als oberflächliche Kenntniß dieser jüngsten strafrechtlichen Institution. Deßhalb hat es der Verf., der es „unentschieden läßt, ob durch die Schw.-Ger. ein Gewinn für unsre staatsbürgerliche Existenz erworben ist, ob sie eingebürgert, beliebt sind oder sich bewährt haben", jedenfalls für seine gründliche und sachverständige Anleitung zur Führung dieses Amtes allseitigen Dank. In Kürze und doch befriedigend bespricht er in der kleinen Schrift: Die Qualification zum Geschwornen, die Aufstellung der Liste und ihre Ergänzung, die Schw.-Ger.-Bezirke, die Einberufung und Bildung des Schw.-G., die Strafen für das Ausbleiben, die Lage des Angeklagten, die Voruntersuchung, die Verhandlung beim Schw.-Ger., die Auslosung, Ablehnung, Ausschließung und Vereidigung, die Oeffentlichkeit der Verhandlung, ihre Leitung, das Beweisverfahren und Kreuzverhör, die Thätigkeit des Staatsanwaltes und des Vertheidigers, das Resumé des Vorsitzenden, die Fragestellung, die Berathung, die Mittheilung des Wahrspruches und seine Publikation, die Anwendung des Strafgesetzes und das Erkenntniß. Schon diese Inhalts-Angabe ist geeignet, das wohlverfaßte Schriftchen zu empfehlen.

Die Sinneswerkzeuge, ihre Funktionen und ihre Bedeutung für die Mimik.

[Ein Vortrag, gehalten von Dr. Abegg am 26. März im Saale des Gewerbehauses zum Besten der Klein-Kinder-Bewahr-Anstalten.] (Fortsetzung.)

Die untere Hälfte des Gesichts beherbergt die vorzugsweise zum Dienste des materiellen Lebens bestimmten Organe des Geruchs und Geschmacks. Die Nase, der Vasall des Mundes, steht über der Nahrungspforte, weil der Geruch einen sehr großen Einfluß auf die Wahl unserer Speisen ausübt Durch das Nahrungsbedürfniß ist die Nähe beider Organe bestimmt. Der menschliche Mund hat aber noch eine weit höhere Bedeutung. Er ist nicht bloß die Stätte der Kauwerkzeuge, der Anfangspunkt des Ernährungscanals, er ist auch das Organ der Sprache. Demgemäß sehen wir, daß seine Größe im Thierreich nach aufwärts beständig abnimmt, je mehr seine rein materielle Verwendung namentlich als Waffe in den Hintergrund tritt, und daß er relativ am kleinsten beim Menschen ist. Wir möchten auch dem weitern Schlusse Lavater's nicht ganz Unrecht geben, welcher den kleinen Mund als Kennzeichen friedliebender und treuer Menschen aufstellt, während ein vorgeschobener und breiter die entgegengesetzte Deutung findet. Auch heutzutage wird übrigens mitunter noch der Mund als Waffe benutzt. In Madrid geriethen vor 3 Jahren 2 Abgeordnete auf offener Straße in sehr lebhaften Streit, und schließlich biß der Eine dem Andern ein Ohr ab! —

Ein weiteres Vorrecht des Menschen ist die memische Bewegung des Mundes, während das Thier nur grinsen und auch wenn es seine Freundlichkeit zeigen will, nur die Zähne fletschen kann.

Das schmale Ende des Gesichts bildet das Kinn, dessen mäßiges Hervorstehen schon Linné als Eigenthümlichkeit der menschlichen Gesichtsbildung erkannte Das zu starke Hervorstehen des Kinnes soll nach Lavater ein Kennzeichen des Geizes sein. Ohne Zweifel erleidet diese Behauptung sehr viele Ausnahmen; indessen ist doch etwas Wahres darin; denn nach Verlust der Zähne rückt das Kinn bejahrter Personen nach vorn und oben und meist sind ältere Personen gute Wirthe. — Ein eckiges Kinn gilt als Zeichen von physischer Stärke, ein faltenreiches von Strenge, ein rundes von Sanftmuth, ein eingebogenes von Klugheit, ein Grübchen auf demselben von Schalkheit Betrachten wir nunmehr die einzelnen Sinneswerkzeuge, und zwar zunächst das edelste — das Auge. — Das Auge liegt in der Augenhöhle, die durch den Schließmuskel der Augenlider geschlossen werden kann. Darüber ist der buschige Haarbogen, den wir Augenbrauen nennen. Man hat behauptet, daß sie zur Beschattung der Augen und zur Abwehr des Stirnschweißes dienen. Aber sie sind oft sehr wenig entwickelt und der Stirnschweiß wird jedenfalls besser durch ein Tuch abgeleitet Dagegen trägt ihre Form zur Schönheit der Augengegend entschieden bei. Schöne Sförmig geschwungene Augenbrauen sieht man öfters in Ungarn. Schöne Brauen stellen dünne, halbkreisförmige Bogen, wie feine Pinselstriche dar, wie wir sie an den Raphael'schen Madonnen bemerken. Sie folgen der Richtung der Augenlidspalten, stehen daher wie diese selbst bei den Mongolen schief. Die höchste Stellung haben sie bei den Japanesen und Chinesen, wovon uns jede ächte Theekiste ein treues Bild giebt Stark entwickelte Augenbrauen machen den Gesichtsausdruck finster und ihr Zusammenrücken verbunden mit Längsfaltung der Stirnhaut, begleitet den Affect des Zorns.

Das Auge ist der vollkommenste optische Apparat, gebaut nach denselben Gesetzen, wie eine Camera obscura; aber frei von den Fehlern künstlicher Seh-Apparate, namentlich der Farbenzerstreuung. Sein Bau war immer das natürliche Vorbild für die Verbesserungen der optischen Werkzeuge. Der Augapfel nähert sich der Kugelform und ist mit durchsichtigen Mitteln gefüllt. Seine äußere Hülse bildet die völlig durchsichtige Hornhaut, welche sich in die undurchsichtige, harte, weiße Haut fortsetzt. Die Hornhaut ist das Objectivglas des Auges, muß also (wie in jedem Perspectiv), rein und spiegelnd sein. Convexe, spiegelnde Flächen werfen stets einen Theil der Lichtstrahlen zurück. Deshalb erscheint die Hornhaut glänzend, und da sie die Strahlen in solcher Richtung reflectirt, als ob sie von einem Punkte hinter ihr herkämen, so sieht man sein eigenes Miniaturbild im Auge eines Zweiten. Dies Bild liegt hinter der Pupille Die weiße Haut dient den Augenmuskeln zur Befestigung Die Iris, Regenbogenhaut, deren Mitte die Pupille einnimmt, bildet das optische Diaphragma, und dient zur Abhaltung der Lichtstrahlen, welche auf den Rand der hinter ihr liegenden Linse fallen und ein undeutliches Bild hervorbringen würden. Ihre Farbe ist sehr verschieden, von hellgrau bis dunkelbraun, nur bei Negern fast schwarz, und hängt ab von Farbstoffzellen, welche ihre hintere Fläche bedecken. Je zarter die Iris, um so dunkler ist sie, weil der Farbstoff umsomehr hindurchscheint. Manchmal erscheint sie durch die Gegenwart von Farbstoff zwischen ihren Fasern gesprenkelt und zeigt dann eigenthümliche Figuren, in denen die Einbildungskraft der Menschen schon merkwürdige Dinge erblickt hat, z. B in der Iris eines Pariser Mädchens den Namen Napoleon. Die weiße Haut umgiebt die Gefäßhaut, diese wiederum die Netzhaut, die unmittelbar empfindende Ausbreitung des Sehnerven, mit dem optischen Mittelpunkt, dem gelben Fleck. Die Gefäßhaut kleidet ebenso wie die Netzhaut die innere Höhlung des Augapfels aus, und ist mit schwarzem Farbstoff überzogen, damit die Reinheit der Bilder nicht durch Strahlen-Reflexionen im Innern des Auges gestört werde. Eben deshalb schwärzt man auch die innere Fläche der Fernröhre.

Die Netzhaut ist halbdurchsichtig. Ihre Ausdehnung giebt dem Auge sein großes Gesichtsfeld. Aber die Deutlichkeit des Sehens nimmt in dem Maaße ab, als die auf die Netzhaut geworfenen Bilder sich von dem gelben Fleck nach vorne entfernen. Ein aufgeschlagenes Buch bildet alle sichtbaren Worte gleichzeitig im Auge ab, aber nur den Buchstaben ganz deutlich, dessen Bild gerade auf den Mittelpunkt der Netzhaut fällt. Deshalb müssen wir beim Lesen den Worten mit den Augen folgen, deshalb kann man in einem stark stoßenden Wagen nicht lesen; denn das Bild des kaum gesehenen Buchstaben springt durch die Erschütterung von der Netzhautmitte auf weniger empfindliche Stellen ab und es gehört eine sehr große Uebung dazu, dem Rütteln des Buches und des Kopfes durch Muskelwirkung das Gleichgewicht zu halten. Da die Netzhaut den Reiz des Bildes bloß aufnimmt, die Vorstellung von dem Gesehenen aber erst im Gehirn zum Bewußtsein gelangt, so können auch Reize von nicht optischer Natur, wenn sie auf die Netzhaut, den Sehnerven oder das Gehirn selbst wirken, als Licht und Farbe empfunden werden. Dahin gehören alle subjectiven Lichterscheinungen, ferner das Blitzen vor den Augen bei einem Schlag auf sie, das Erscheinen leuchtender Kreise bei Fingerdruck auf die Augen, besonders im Dunkeln. Diese Lichtzeichen sind natürlich kein wirkliches objectives Licht, welches andere Gegenstände beleuchten könnte, sondern nur subjective Empfindungen rein mechanischer Netzhautreize. Die stark lichtbrechende Krystalllinse vereinigt die von der Hornhaut convergent gemachten Lichtstrahlen in einem Punkte. Sie ist in die durchsichtige Linsenkapsel eingeschlossen und ähnlich aus concentrischen Schichten zusammengesetzt, wie etwa eine Zwiebel — Den übrigen Raum des Augapfels nimmt der gleichfalls durchsichtige Glaskörper ein, der aus äußerst feinen, parallelen Schichten besteht, zwischen welchen sich Flüssigkeit befindet. Die stärkste Brechung erleiden die Lichtstrahlen beim Uebergang aus der Luft in die Hornhaut, eine zweite, schwächere durch die Linse, eine dritte beim Uebergang in den Glaskörper. (Fortsetzung folgt)

Vermischtes.

*** Ueber die Ursachen zur letzten Erklärung A. v. Humboldt's, die in einigen Kreisen Befremden erregt hat, erfahren wir aus zuverlässiger Quelle Folgendes: Der berühmte Gelehrte muß jährlich 400 — 600 Thlr. Briefporto ausgeben, da viele die aus allen Weltgegenden einlaufenden Briefe unfrankirt sind. Täglich finden sich darunter 5 — 6 Unterstützungsgesuche. Wollte er allen genügen, so müßte er oft in einem Tage mehr ausgeben, als er im ganzen Jahre einnimmt, ja, die ganze Ausbeute der von ihm entdeckten Goldlager des Ural würde nicht ausreichen, um allen an ihn gestellten Anforderungen zu entsprechen. Daß viele Unterstützungsgesuche wohlbegründete und berücksichtigenswerthe sind, vermehrt bei Humboldt's allbekannter Neigung, Jedem zu helfen, nur das Lästige und Quälende einer solchen Correspondenz.

*** Im Lager der Biertrinker zu Berlin herrscht eine mehr oder minder dumpfe Gährung. Denn die drohende Erhöhung der Bierpreise wegen Mangels an Eis zur Sommerkühlung wird eine Wahrheit werden. In der jüngsten Konferenz dortiger Brauer baierischen Bieres ist der saure Beschluß gefaßt worden, die Tonne Bier um 15 Sgr. theurer zu verkaufen. Vielleicht liefert der Nachwinter doch noch etwelches gefrorenes Wasser. Freilich, wie ein melancholischer Biertrinker bemerkte,

erhöhte Preise sind wie ein alter Flecken; sie gehen nur schwer wieder heraus. Man vergleiche die Fleischpreise, welche dazumal „des Krimkrieges wegen" so rasch in die Höhe gegangen sind und so langsam wieder herunter gehen, umgekehrt wie im Leben, wo es schwerer bergauf und leichter bergab geht.

*** Lablache, der bekannte Sänger, der vor einem Jahre in Neapel starb, war (so erzählt Rossini) zum Könige von Neapel befohlen worden. Lablache wartete im Audienz-Vorsaal, bis die Reihe an ihn kam. Er hatte einen starken Schnupfen und bat um die Erlaubniß, den Hut aufbehalten zu dürfen. Die anwesenden Herren umringten ihn und plauderten mit ihm; Lablache war ein Gesellschafter voll köstlicher Einfälle. Plötzlich wird das Gespräch durch einen Diener unterbrochen, welcher dem Sänger meldet, daß der König ihn erwarte. Er beeilt sich, dem Rufe zu folgen, erfaßt einen neben ihm auf einer Konsole liegenden Hut und tritt in das Kabinet des Königs. Dieser bricht bei seinem Anblick in ein lautes Gelächter aus. Lablache ist verdutzt. — „Aber, mein lieber Lablache", fragte Se. Majestät, „was wollen Sie denn mit dem Hut, den Sie in der Hand halten?" — „Verzeihung, Sire, ich begreife nicht..." — „Nein, ich bin es, der nicht begreift, wozu Ihnen dieser Hut dienen soll?" — „Er dient mir gewöhnlich dazu, meinen Kopf zu bedecken, und wenn ich das Glück habe, Eure Majestät zu begegnen, dient er mir dazu, Sie ehrfurchtsvollst zu grüßen." Mit dem Worte die Pantomine verbinderd, wollte er den Hut nach dem Kopfe führen. Da stieß er mit demselben gegen den Hut, den er bereits auf hatte und merkte erst, daß er mit aufgesetztem Hute vor dem Monarchen stand. Bestürzt stotterte er eine Menge Entschuldigungen, aber als er sah, daß der König herzlich über die Geschichte lachte, beruhigte er sich bald und lachte mit.

*** Die beiden stärksten Bairischbier-Trinker Berlins haben sich jetzt zusammengefunden; es sind dies ein alter Student S. und der alte Baron v. R. Der erstere trinkt mit der größten Ruhe 32 Seidel, während der Herr Baron es nur zu 30 bringt. Nach dieser Libation bringen einige Cognac's wieder die erforderliche Wärme in die ausgespülten Magen, deren einige hundert allein die Aktienbrauerei beschäftigen könnten. ———

Häusliche Scene.

Ein reicher Onkel. Der Vater, dessen Bruder. Die Mutter. Lieschen, ein Kind von 6 Jahren, kommt in's Zimmer gesprungen.

Onkel (das Kind umarmend). Hast mich lieb, Töchterchen?

Lieschen. Nein, ich hab' Dich nicht lieb, Onkel, garnicht.

Vater (der an seines Bruders Testament denkt, rasch einfallend). Nicht doch, Lieschen, du liebst den Onkel, gelt? — Du liebst ihn?

Lieschen. Nein, ich hab' ihn nicht lieb, Onkeln, g'rad nicht!

Onkel. Warum denn aber nicht?

Lieschen. Darf's nicht sagen; Papa will nicht.

Vater (an nichts Arges denkend). Sag's nur, Herzchen, sag' es Deinem Onkel!

Lieschen (nachdem sie einen Augenblick überlegt). Nun, weil Du nicht sterben willst, Onkelchen, und mir das Geld lassen. Papa sagt immer, Du würdest sterben und thust es doch nicht. —

(Großes Tableau. Mutter schreit auf. Vater flucht. Onkel rasch ab).

Meteorologische Beobachtungen.

April.	Stunde.	Abgelesene Barometerhöhe in Par.-Zoll u. Lin.		Thermometer des Quecks. nach Reaumur.	Thermometer der Skale nach Reaumur.	Thermometer im Freien n. Reaum	Wind und Wetter
5	4	28"	2,35'''	+ 7,4	+ 7,4	+ 2,3	NNO. frisch, durchbrochene Luft.
6	8	28"	4,55'''	3,0	2,9	1,5	NO. ruhig, hell u. schön.
	12	28"	5,33'''	6,9	6,7	2,7	NNO. do. hell mit leicht Gewölkt.

Handel und Gewerbe

Börsenverkäufe zu Danzig am 6. April.

22 Last Weizen: 131 u. 130pfd. fl. (?), 128pfd fl. 402 . 408—430, 127pfd. fl. 420, 126pfd. krk. fl. 385; 15 Last Roggen pr. 130pfd. fl. 288—297; 2 Last 110pfd. kl. gelbe Gerste fl. 240.

Thorn vom 3. bis incl. 5. April nichts passirt.
Wasserstand 4' 7".

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen am 6. April:

L. Södergreen, Loparen, v. Wisby m. Kalk. N. Nielsen, Julerne, v. Antwerpen; P. Eggers, Vitus, v. Rendsburg; W. Chappel, Alice, v. Copenhagen u. S. van der Meer, Carol. Jacoba, v. Lübeck m. Ballast.

Gesegelt:

C. Parlitz, Dampfb. Colberg, u. C. Kundschaft, Ottilie, n. Stettin; G. Pahlow, Friedrich, n. London u. F. Saß, Wilhelm, u. D. Biedenweg, Elise, n. New-Castle m. Holz.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Hr. Oekonomie-Commissarius Waas n. Gattin a. Neustadt. Hr. Rittergutsbesitzer Höne a. Chinow. Die Hrn. Kaufleute Wecker a. Pforzheim, Preuß a. Dirschau, Schlieper a. Graudenz und Spielmeyer a. Leipzig.

Hotel de Berlin:

Hr. Civil-Ingenieur Bell a. Petersburg. Hr. Dr. med. Vogelgesang a. Königsberg. Die Hrn. Gutsbesitzer Behnke a. Rabacowo u. Clausing a. Boczncinski. Die Hrn. Kaufleute Leißner a. Verden und Grave a. Leipzig.

Schmelzers Hotel:

Hr. Lieutenant u. Gutsbesitzer Schmidts a. Herrn-Grebin. Hr. Kaufmann Brock a. Berlin. Hr. Rentier Logan a. Dt. Crone. Mad. Schulz a. Elbing.

Reichhold's Hotel.

Hr. Fabrikant Kugel a. Königsberg. Hr. Bäckermeister Blechschmidt a. Prinkenau.

Hotel d'Oliva:

Hr. Rentier Riesemann a. Marienwerder. Hr. Gutsbesitzer Schmiedeberg a. Wengorezin.

Hotel de Thorn:

Die Hrn. Kaufleute Kuhlmeyer a. Stettin, Priester a. Lauenburg, Schmidt a. Magdeburg und Werner a. Glogau.

Stadt-Theater in Danzig.

Donnerstag, den 7. April. (6. Abonnement Nr. 17.)

Der Freischütz.

Romantische Oper in 4 Akten von Fr. Kind. Musik von C. M. v. Weber.

Freitag, 8. April. (Mit aufgehob. Abonnement.)

Zum Benefiz für Herrn Rathmann.

Faust.

Tragödie in 6 Akten von Göthe. Musik von Lindpaintner.

A. Dibbern.

Ein Schulamts-Candidat findet zu Ostern eine Hauslehrerstelle. Adressen werden unter **J. T.** in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Offene Stelle.

Für eine gut eingeführte Wein-Handlung wird ein durchaus solider **Commis-Voyageur** gesucht, der möglichst in Preußen u. Pommern gut eingeführt ist. Nur gut empfohlene Bewerber wollen ihre Adresse unter **N. St. 3,** poste restante Stettin niederlegen.

Haupt-Debit von Spielkarten aus der Fabrik von Kobitsch & Küper in Halle bei **Wold. Devrient Nachflgr., C. A. Schulz,** Buch- und Kunsthandlung in Danzig, Langgasse Nr. 35.

Die Gewinne aus der Victoria-Lotterie sind eingetroffen.

Edwin Groening.

Bekanntmachung.

Das im Carthauser Kreise belegene, der Frau **Theophile von Kardolinski,** geborne von Tokarski gehörige adelige Gut **Konczyn** No. 145 Litt. B. soll im Wege der Sequestration von uns für den Zeitraum vom 9. Mai 1858 bis 1. Mai 1860 mit den bestellten Saaten, den baaren Hebungen und dem zur Bewirthschaftung noch ausreichenden Inventario an den Meistbietenden verpachtet werden. Zu diesem Zwecke haben wir einen Termin im Sitzungszimmer des Landschaftshauses hieselbst, Langgasse Nr. 34, auf

den 28. April c., 12 Uhr Mittags,

anberaumt und laden hiezu Pachtliebhaber mit dem Bemerken ein, daß jeder Mitbietende eine Caution von 500 Thlr. baar oder in inländischen öffentlichen Papieren nach dem Courswerthe niederzulegen schuldig ist.

Die Pachtbedingungen können sowohl in unserer Registratur als bei dem Herrn Sequestrations-Kommissarius Landschafts-Deputirten Albrecht auf Succemin bei Pr. Stargardt eingesehen werden.

Danzig, den 3. April 1859.

Königl. Westpreuß. Provinzial-Landschafts-Direction.

Neues Schützenhaus.

Sonnabend, den 9. April d. J.

Concert zum Besten des Kinder-Kranken-Hauses.

Familien-Billets zu 3 Personen für 15 Sgr. sind in meiner Wohnung 4. Damm 2. zu haben. An der Kasse 7½ Sgr. à Person.

Anfang 7 Uhr.

H. Buchholtz,
Musikmeister im 4. Inf.-Rgt.

Literarische Anzeige.

Der Unterzeichnete erlaubt sich bei dem Beginne des neuen Schulsemesters sein vollständig sortirtes Lager aller in hiesigen und auswärtigen Schulen eingeführten Bücher, Atlanten ꝛc., in neuen und dauerhaften Einbänden und zu den wohlfeilsten Preisen ergebenst zu empfehlen.

S. Anhuth, Buchhändler,
Langenmarkt 18.

à Stück mit Gebr.-Anw. 3 Sgr.	**Gebr. Leder's** balsamische **ERDNUSSOEL-SEIFE**	4 Stück in einem Packet 10 Sgr.

ist als ein **höchst wohlthätiges, verschönerndes** und **erfrischendes** Waschmittel anerkannt; sie ist daher zur Erlangung und Bewahrung einer **gesunden, weißen, zarten** und **weichen** Haut bestens zu empfehlen und in gleichmäßig guter Qualität stets **ächt** zu haben bei

Pilz & Czarnecki,
Langgasse 16.

In **L. G. Homann's** Kunst- u. Buchhandlung in Danzig, Jopengasse No. 19, ging soeben ein:

Herm. Viedebautt, Pastor der St. Johannes-Evangelisten-Kirche zu Berlin: Kurzer Ueberblick über die **Geschichte des Rationalismus** oder des sogenannten Vernunftglaubens. Acht Vorträge, gehalten im evangelischen Verein zu Berlin. 96 Seiten. 8. broch. Velinschreibpapier 12½ Sgr.

Früher erschien von dem Herrn Verfasser: **Christliche Morgenweihe,** oder: **Betrachtungen für alle Tage im Jahre,** nach dem Kirchenjahre geordnet, mit besonderer Berücksichtigung von Sonntags-Evangelien und Sonntags-Episteln, nebst einem Anhange von Gebeten. Zur Beförderung gemeinsamer Hausandachten, wie auch zur Selbstbelehrung über den christlichen Glauben und Wandel, und zur Erbauung auf den Grund wahrer Gottseligkeit. 600 Seiten. 8. br. 1 Thlr. Velinpapier geb. Goldschnitt 1⅔ Thlr.

Gedanken aus Gottes Wort (über die Sonntags-Evangelien). Originalien, nach dem Kirchenjahre geordnet. 4 Bogen. 12. broch. 7½ Sgr.

Verlag der Riegel'schen Buchhandlung (A. Stein) in Potsdam.

Berliner Börse vom 5. April 1859.

	Zf.	Brief.	Geld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	—	99⅝
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57	4½	100¼	99¾
do. v. 1856	4½	100¼	99¾
do. v. 1853	4	94¼	93¾
Staats-Schuldscheine	3½	84¼	83¾
Prämien-Anleihe von 1855	3½	—	114½
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	—	81½
Pommersche do.	3½	85¾	85¼
do. do.	4	93⅛	92⅝
Posensche do.	4	99	98½
Posensche Pfandbriefe	3½	—	86½
do. neue do.	4	87¾	87¼
Westpreußische do.	3½	80¾	80¼
do. do.	4	90	89½
Danziger Privatbank	4	83½	—
Königsberger do.	4	82	81
Magdeburger do.	4	—	82
Posener do.	4	79½	—
Pommersche Rentenbriefe	4	93½	—
Posensche do.	4	90¾	—
Preußische Rentenbriefe	4	91¾	91¼
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	—	137
Friedrichsd'or	—	13 7/12	13 1/3
Gold-Kronen	—	9 5½	—
Oesterreich. Metalliques	5	—	65¼
do. National-Anleihe	5	—	69
do. Prämien-Anleihe	4	100½	99¼
Polnische Schatz-Obligationen	4	84⅞	83¾
do. Cert. L.-A.	5	92½	91¼
do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	89½	—

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.